

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 204.

Freitag den 22. April 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Verzögerung der Entschliessungen des Bundesrates in Sachen der Militärpensionsreform wird mit der Rückwirkung auf die Zivilpensionen erklärt.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza und der Finanzminister v. Rufacs begeben sich heute Abend nach Wien, um an einer gemeinsamen Ministerkonferenz in Sachen des Eisenbahnerstreiks teilzunehmen.

Das englische Unterhaus hat eine Resolution, betreffend die Erhöhung der Einkommensteuer, mit 214 gegen 16 Stimmen angenommen.

Europäin meldete telegraphisch dem Baron, daß gestern Abend die drei in mandatorischer Bekleidung aufgegriffenen japanischen Offiziere rechtschaffen erschossen worden sind.

Die preussische Zechenpolitik.

Zu den Vorgängen im Ruhrgebiet, deren gefesteter im Reichstag erfolgte Besprechung wenig neues hat, finden wir in der 'Post' einen Artikel, der unter anderem die folgenden Ausführungen enthält: 'Für die Arbeitskraft, die durch die Konjunktur augenblicklich schon gelegt ist, findet sich bald eine andere, vielleicht höher gelohnte Arbeitsstelle. Für das Kapital, das aus dem bisherigen Unternehmen zurückgezogen werden muß, findet sich anderweitig eine neue nützliche Verwendung. Und so darf man sich der Hoffnung hingeben, daß für die Bergleute, die an der Ruhr aus ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis weichen müssen, sich neue Beschäftigung findet, daß auch die Häuschen mit Gartenstellen, die sie als Eigentum besitzen, nicht veräußert werden, sondern daß sich dafür Erwerber finden, die sie mit lohnenden Preisen bezahlen, weil sie selbst darin eine lohnende Tätigkeit finden.'

wirklich geschehen, so würde darüber ein nicht unbeträchtlicher Zeitraum vergehen. Dieser Zeitraum aber würde genügen, um eine große Anzahl von Existenzen auf das Schwert zu schütten. Die Arbeiter, die jetzt plötzlich erwerbslos werden, können nicht mit gekauften Armen abwarten, ob vielleicht in ihrer Gegend neue Industrien entstehen werden. Hände sind wirklich so leicht eine andere und nun gar eine 'höher gelohnte' Arbeit, so würde schwerlich in jenen Gebieten eine so tief greifende Erregung sich fühlbar machen. Daß die Häuschen der Arbeiter Erwerber finden werden, ist, wenn auch nicht sicher, so doch wahrscheinlich; daß diese sie aber mit angemessenen Preisen bezahlen sollten, ist höchst unwahrscheinlich, denn die Erwerber wissen natürlich, daß die Bergleute zur Auswanderung gezwungen sind und daher genötigt sind, ihren Besitz rasch loszuschlagen, da sie umziehen und ihr Leben bestreiten müssen und dafür natürlich Geld brauchen. Auch werden in einer Gegend, deren industrielle Tätigkeit erst eben brachgelegt ist, sich schwerlich sehr viel Bieter auf Haus- und Grundbesitz finden. Die Angelegenheit darf zwar nicht agitatorische, sie darf aber noch viel weniger mit beschwichtigender Schönfärberei behandelt werden.

Reider war auch in der Abgeordnetenhausrede des preussischen Handelsministers dieser Versuch nicht zu verkennen. Kugenscheinlich ist die Meinung der Regierung, hier mit Energie einzugreifen, nur äußerlich gering. Es wäre aber sehr bedauerlich, wenn die Behörden nur im Mindesten dem solchen Verdacht Nahrung geben könnten, daß ihnen die Kapitalmacht des Syndikates imponiere und sie von durchgreifenden Maßnahmen abhalte. Wie elementar und allgemein die Bewegung tatsächlich ist, ergibt sich daraus, daß sie sich nicht auf die Arbeiter beschränkt, sondern daß auch Bürger, ja sogar Geistliche und Lehrer an ihr teilnehmen. Aus den bedrohten Gebieten kommen auch allerhand Klammern. So behaupten die auf der Zeche Julius Philipps arbeitenden Bergleute, man habe jetzt die Grundpfeiler ab und schieße alle Förderwerke ineinander, um die Zeche dauernd untauglich zu machen. Ferner behauptet man, daß die Zechen ihr Ziel mittels Lohnreduzierungen auf Umwegen zu erreichen versuchen. Selbstverständlich ist es ratsam, diese schweren Vorwürfe mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Wir geben sie wieder, nicht weil wir an ihre objektive Wahrheit glauben, sondern weil wir in ihnen Symptome der Lage erblicken. Leider hat ja die Regierung durch ihre launhaften Erklärungen nicht zur Beruhigung beigetragen. Weniger als der Herr Handelsminister sagte, hätte auch ein Ehrenmitglied des Reichstages nicht sagen können, denn schließlich erklärte er ja weiter nichts, als daß die Gesetze der wirtschaftlichen Entwicklung sich ohne Rücksicht auf die Einzelinteressen zu vollziehen pflegen, daß die Verhältnisse an Ort und Stelle untersucht werden sollten, und daß

hoffentlich durch gütliche Verhandlungen eine Verständigung erzielt werden könne. Dies alles war ja keineswegs unvernünftig, nur etwas sehr rosenrot und die bedrohten Arbeiter werden wohl ein kräftigeres Wort erhofft und schwer vernünft haben. Der Handelsminister hätte alles dies im ersten Teile seiner Rede ruhig sagen können, im zweiten Teile aber hätte er hinausfliegen müssen, daß der Staat unter keinen Umständen dulden werde, daß einzelne Gesellschaften aus Gemeinnützigkeit jeden Tag die nachweislich noch rentabel sind. Denn das ist doch eigentlich der Kern der ganzen Frage. So lange die Behauptung aufrecht erhalten werden kann, daß der Betrieb der meisten Zechen noch auf Jahre hinaus einen ganz erheblichen Ueberschuss sichert, so lange wird auch die öffentliche Meinung sich nicht beruhigen lassen und sie wird in all den schönen Redensarten von wirtschaftlichem Fortschritt, den man nicht hemmen dürfe, nur Strohmännchen und die Gesellschaften ihrer Vorgesetzten, das übrigens auch in Kreisen ihrer Berufsangehörigen keineswegs gebilligt wird, zu bemänteln suchen.

Der russisch-japanische Krieg.

Bericht des Statthalters Nerejew.

Ein Telegramm des Statthalters Nerejew an den Kaiser vom 21. April lautet: Am 11. April lief das ganze Geschwader nach Süden aus, um Evolutionsausführungen zu machen und kehrte am Abend in den Hafen zurück. Am 13. April lief eine Abteilung von 8 Torpedoboote aus, um die Inseln zu besichtigen. Sie hatten Befehl, bei einer Begegnung mit dem Feinde ihn anzugreifen. Während des starken Regens in der Nacht trennten sich drei Torpedoboote von der Abteilung. Von ihnen kamen zwei mit Tagesbruch vor Port Arthur an; dabei begegnete eins von ihnen vier feindlichen Torpedoboote: es wich ihnen aus, indem es sich weiter von der Küste hielt. Das dritte Torpedoboot 'Stralchuk' begegnete, wie die neuesten Nachrichten auslagern, mehreren auf der Fahrt begriffenen japanischen Torpedoboote und hielt sie in der Dunkelheit für russische Torpedoboote. Es gab ihnen deshalb ein Erkennungssignal und schloß sich ihnen an. Bei Tagesbruch wurde es aber vom Feinde erkannt. In dem folgenden Nahkampf wurden der Kapitän 2. Ranges Jurawlow, der Schiffskaplan Kijimijew, der Mechaniker Esmirnow und die Mehrzahl der Mannschaft getötet. Der vermundete Leutnant Nalajew fuhr persönlich fort, mit einem Maschinengewehr den Feind zu beschleichen. Der Kreuzer 'Bojan', der am 13. April bei Tagesbruch den Torpedoboote entgegentraf, ging ihnen unter Vordampf zu Hilfe. Etwa 16 Meilen von Port Arthur sah er das Torpedoboot 'Stralchuk' im Kampfe mit vier japanischen Torpedoboote. Auf dem 'Stralchuk' erfolgte bald eine Explosion, und er begann zu sinken. Nachdem der Kreuzer 'Bojan' die feindlichen Torpedoboote durch Schüsse vertrieben hatte, näherte er sich dem Kampfsplatz und leitete Schuttlappen aus. Es gelang ihm, die übriggebliebenen 5 Mann, die in der See schwammen, zu retten. Beim Retten der Leute war der Kreuzer genötigt, von der Steuerbordseite aus den Kampf mit sechs sich nähernden japanischen Kreuzern zu beginnen. Nachdem er die Schuttlappen an Bord genommen hatte, ging der 'Bojan' nach Port Arthur zu-

rück. Er erlitt keine Verluste noch Beschädigungen, obwohl ihm viele Geschosspitter trafen. Ihm eilten die 'Diana' und fünf Torpedoboote zu Hilfe. Gleichzeitig liefen die übrigen Kreuzer und Panzerschiffe 'Retropawlowsk', 'Kolloma' und ein Teil der Torpedoboote auf die See aus. Dann verließen auch die übrigen Panzerschiffe den Hafen. Nachdem sich die Schiffe in Stellung formiert hatten, mit dem 'Bojan' an der Spitze und den Torpedoboote an den Flanken, fuhr der Kommandant der Flotte zu dem Kampfsplatz des 'Stralchuk', dem sich die japanischen Torpedoboote wieder genähert hatten. Nach einem kurzen gegenseitigen Feuer auf eine Entfernung von 50 Kubellen wandten sich die feindlichen Schiffe dem Meer zu. Am 18. April um 14 Minuten morgens wurde ein Geschwader von neun japanischen Panzerschiffen gesichtet. Unsere Schiffe zogen sich daher nach Port Arthur zurück, wo auf der See sich 'Bobjea', 'Beresowje' und 'Sjowalopski' ihnen anschlossen. Darauf nahm das Geschwader Frontaufstellung in folgender Reihenfolge: 'Aschold', 'Bojan', 'Diana', 'Retropawlowsk', 'Beresowje', 'Bobjea', 'Komit', fünf Torpedoboote und zwei Minenkreuzer auf der linken Seite. Den Torpedoboote wurde befohlen, in den Hafen zu gehen. Die Kreuzer erhielten Befehl, sich in Stellung zu formieren. Nachdem die neue Aufstellung erfolgt war, wandte sich der 'Retropawlowsk', der sich an der Spitze befand, nach Osten und ging nach rechts dem Feinde entgegen. Am 9 Uhr 43 Minuten fand an Bord des 'Retropawlowsk' eine Explosion statt, darauf eine zweite stärkere unter der Kommandobrücke. Es erbebte sich eine hohe dicke Säule gelbgrünen Rauchs; dabei hoben sich der Mast, ein Schornstein und die Kommandobrücke brim Turm in die Höhe, das Panzerschiff legte sich auf die rechte Seite, der hintere Teil hob sich in die Höhe, man sah die in der Luft arbeitende Schraube und der von den Flammen ganz erfasste 'Retropawlowsk' sank binnen nicht mehr als zwei Minuten, indem er mit dem Vorderteil ins Wasser tauchte. Ein Teil der Besatzung rettete sich auf das Hinterdeck des Kreuzers 'Gaidamal', der eine Abzweigung vom 'Retropawlowsk' sich befand. Mit Hilfe von Schaluppen gelang es, direkt vom Kreuzer aus den Großfürsten Kirill Wladimirowitsch, zwei Offiziere und 47 Matrosen zu retten. Die verbleibenden Torpedoboote und Schaluppen von der 'Kolloma' und dem 'Aschold' retteten ebenfalls Leute. Im ganzen wurden sieben Offiziere und 63 Mann gerettet. Das Panzerschiff 'Kolloma', das im Kielwasser des 'Retropawlowsk' zwei Abzweigungen von ihm gefahren war, stoppte und verblieb auf der Unglücksstätte. Auf ein Signal des Fürsten Wladimirowitsch fuhren die übrigen Schiffe zum Hafen an, indem sie sich in Stellung formierten mit 'Beresowje' an der Spitze. Kurz darauf erfolgte unter der rechten Seite des Panzerschiffes 'Bobjea' eine Minenexplosion, das Schiff legte sich auf die Seite, legte aber seinen Weg fort und fuhr in den Hafen. Ihm folgten alle anderen Schiffe. Der Feind blieb bis 3 Uhr sichtbar und erfuhr sich dann. In der Nacht, die dem Auslaufen des Geschwaders vorherging, wurden in weiter Ferne auf der See Lichter und Umrisse von Schiffen bemerkt. Hierbei beobachtete der Kommandant der Flotte persönlich bis zum Morgen alles, was vorging, vom Kreuzer 'Diana' aus, der auf der äußeren See am Morgen feigemacht hatte, und verließ ihn um 4 Uhr morgens. Ich melde zum Schluß, daß trotz des Mißgeschicks, das die Flotte des Ozeans getroffen hat, unter

Seuilleton.

Das Testament des Bankiers.

Roman von A. R. Barbou.

„Werkwürdig, wie sich da unsere Gedanken treffen! Nun besteht für uns die Frage: Wie manövrierten wir unter den eingetretene Umständen? Ralph Wainmaring's Lage ist hoffnungslos, wenn nicht —“

„Er sah keine Klientenbesuchung an.“

„Wollenden Sie nur; ich verstehe nicht, was Sie meinen.“

„Nun, sollten Sie nicht wissen, daß niemand den Wan dieses Betrügers so schnell zu vernichten vermag wie Sie und ich? Es lebt kein menschliches Wesen außer mir, dem die tatsächliche Auslieferung des Testaments und sein Inhalt bekannt ist, und wer könnte ein so gewichtiges, schlagendes Zeugnis über Harold Wainmaring's Sohn ablegen als Sie?“

„Das ist richtig. Und nun?“

„Nun, wenn Ralph Wainmaring seine letzten Trümpfe verausgabt hat und sein Spiel gänzlich verloren sieht — was wird er dann, im letzten Augenblick, nicht für eine Hilfe zahlen, wie wir sie ihm bieten können?“

„Ich kann nicht recht erkennen, was Sie sich davon versprechen.“

„Eine recht anständige Remuneration, die natürlich zwischen Ihnen und mir geteilt wird. Ralph Wainmaring wird jeden Preis für Dienste, wie wir sie ihm leisten können, zahlen.“

„Sie sind ein Tor, wenn Sie sich einbilden, jemals von Ralph Wainmaring Geld erpressen zu können; gar wenn er hört, wer ich bin, würde er lieber die Hand ins Feuer legen, als mir einen Schilling von seinem Gelde gönnen.“

„Wie beschuldigen Sie das Spiel aufzugeben?“

„Aufgeben? — Das! — Niemals! Eher würde ich mein Leben aufgeben! Rein — ich will meine Wache an den Wainmaring's haben, an der ganzen Zivilschaft will ich sie nehmen, doppelt und dreifach will ich den Schimpf und die Schmach zurückzahlen, die sie auf mich gehäuft haben.“

„Aber, aber wie wollen Sie das tun?“ fragte Gobson. „Was ich tun will? — Vor seinem Mittel zurückstrecken, Ralph Wainmaring die Erbschaft zu entreißen! Wenn nötig, fragen stellen, die beweisen, daß dieses Testament echt ist! Cyper er seinen letzten Schilling, um so besser! Hat er den Prozeß gegen den falschen Erben dann verloren, so will ich diesen Herrn als Betrüger brandmarken und beweisen, daß ich die rechtmäßige Erbin bin.“

„Gobson pfiff leise durch die Zähne. „Ab, ein Plan, würdig Ihres Ehrgeizes, meine Berechtigte, aber kaum ausführbar. Zwischen Hellen und Rinnen liegt ein weiter Raum. Durch jäggelosen Ehrgeiz und blinde Rache würden Sie schließlich alles verderben. Befolgen Sie den Rat: Ralph Wainmaring verliert, der andere gewinnt, wird dann aber von Ihnen als Betrüger entlarvt — was ist die Folge? Ralph Wainmaring erhebt sofort wieder, kämpft mit Ihnen weiter, sagt, und Sie haben das Recht. Wollen Sie das?“

„Eh, ich die Waffen gegen einen Wainmaring niederlege, will ich mich lieber zuvor ins Grab legen!“

„Sehr stolz gesprochen; aber lassen Sie sich raten: Vergleichen Sie sich entweder mit Ralph Wainmaring, wie ich jetzt vorschlag, oder mit dem anderen, indem Sie ihm zeigen, daß Sie ihn in der Hand haben und vernichten können.“

Frau La Orange schüttelte nur langsam, wie in Gedanken verloren, den Kopf, und Gobson, der aufstand, um zu gehen, erkannte jetzt, deutlicher als vorher, ihr Gesicht. Er blieb stehen, verwundert über einen ganz neuen, fast weiblichen Ausdruck, den er darin fand.

„Was haben Sie?“ fragte er.

„Ich schwärme eben“, sagte sie, matt lächelnd. „Ich dachte an ferne Zeiten und wie anders alles sein würde, wenn dieser plötzlich aufgetauchte Fremde wirklich der wäre, für den er sich ausgibt. Dann würde ich meines Amokts bedürfen, einen Vergleich mit ihm zu schließen.“

„Sie vergessen; auch er würde ein Wainmaring sein.“

„Ja, allerdings ein Wainmaring; aber gleichzeitig der einzige dieses Namens und das einzige menschliche Wesen überhaupt, das ich geliebt haben würde — mehr geliebt haben würde als mein Leben.“

Gobson nickte lächelnd. „Ich hätte doch nie gedacht, solch liebevollmahnende Worte von Ihren Lippen zu hören!“

Aber Sie haben doch Ihren Walter; lieben Sie denn den nicht?“

„Den!“ fuhr sie wild auf. „Wie könnte ich? In ihm sehe ich immer nur den Preis, den ich für die Hoffnung zahle, Hugh Wainmaring zu gewinnen! Den lieben? Nein, niemals!“

„Freilich, freilich — verstehe — ein böses Andenken. Doch, was ich noch sagen wollte, Sie blieben mir die Antwort auf meinen letzten Vorstoß schuldig.“

„Und werde sie Ihnen verlässlich auch noch schuldig bleiben“, erwiderte sie, sich erhebend und ihre gewohnte stolze Haltung annehmend. „Jumadit werde ich meine Waffen mit einem neuen Gegner messen. Dann können Sie noch einmal nachfragen.“

Gobson wollte noch etwas erwidern, aber eine nicht mißzuverachtende entlassende Kopfbewegung schmitt ihm jedes weitere Wort ab, und mit finsterner Miene verließ er das Zimmer.

Die Gegner erkennen sich.

In den Kreisen, die den Prozeß verfolgten, sah man der Ankunft der 'Umbria', die den geheimnisvollen Erben bringen sollte, mit Spannung entgegen. Ralph Wainmaring sprach nur von Eug. Trug und Fälschung. Herr Sutherland dagegen erklärte allen sich an ihn herandrängenden Anhörern mit immer gleichem, freundlich pfiffigem Wächeln: schon der erste Verhandlungstag würde sowohl die Echtheit des Testaments wie die Rechtmäßigkeit der Ansprüche seines Klienten erweisen. Dies steigerte natürlich die allgemeine Spannung bedeutend.

An dem Tage, an dem die vertagte Verhandlung wieder aufgenommen wurde, hatte sich schon zu früher Stunde der Gerichtssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Dem Richtertrische zunächst sahen Ralph Wainmaring mit seinem Sohne und Herr Withnes, in einiger Entfernung von ihnen Frau La Orange, und in einer Ecke, ziemlich versteckt — Richard Gobson.

Kurz vor der angelegten Stunde erschien Herr Sutherland. Er war von einem Herrn begleitet, dessen imposante Haltung und die Gestalt die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Wainmaring's erkannten in ihm sofort den angelegentlichst Anwalt Londons, dessen Beteiligung an dem Prozesse sie für unglücklich gehalten hatten. Doch eine noch größere Ueberraschung wartete

ihren. Den Anwälten unmittelbar folgte Harry Stott. Sein Erscheinen übte auf fast alle Anwesenden eine verblüffende Wirkung. Wainmaring, Vater und Sohn starrten auf ihn mit sehr verschiedenen Gefühlen, da sich keiner von beiden sein plötzliches Wiederauftauchen zu erklären vermochte.

„Bei Gott, der Sekretär!“ rief Herr Withnes leise hervor. „Sollte er wirklich die Hand im Spiele haben?“

„Wahrscheinlich das erkaufte Werkzeug, vermittelst dessen die ganze Komödie in Szene gesetzt ist“, flüschte Ralph grimmig. „Traute dem geschicktesten Wachsen niemals, aber —“ Er stockte — sein Blick war auf einen anderen Mann gefallen, der wenige Schritte hinter dem Sekretär folgte.

Es war ein großer, kräftiger, ällicher Herr von stämmiger Haltung, mit schneeweißem Haar und Bart und durchdringenden Augen, die denen Ralph's mit einem Blick des Wiedererkennens voll Berührung und Gohn beglücketen.

Wainmaring blickte die Zähne zusammen; er verfluchte den Fluch, der sich ihm auf die Lippen drängte, und bestellte seine sorgfältigen Blicke auf die zwei Männer, die dicht hinter dem weißhaarigen Herrn schritten. Der eine war ein kleiner Mann in mittleren Jahren, der andere vom Alter schon gebeugt. Letzterer zeigte den unternehmenden Typus des englischen Dieners, und Ralph erkannte in ihm James Wilson, das letzte noch lebende Intendantenkind aus dem Hause dessen, der das jetzt in den Streit gemoriene Testament gemacht haben sollte. Er wurde plötzlich blaß, sank in seinen Stuhl zurück und barte finstere und entschlossene der Enttarnung der Dinge.

Auch Frau La Orange hatte die Enttarnenden mit sichtbaren Zeichen der Erregung betrachtet. Ihre Lippen fräuselten sich höhnlich, als sie den Sekretär erkannte, beim Erbilden des weißhaarigen Herrn aber schreite sie unwillkürlich zurück. Sie starrte auf ihn wie auf einen Geist, und unfähig, ihr Gesicht abzuwenden, begehrten seine spähenden Blicke den übrigen und zeigten im ersten Moment Staunen, im nächsten Verachtung und Abden.

Harold — oder hier noch der Sekretär — nahm, antwortend ohne die Reuzer zu bemerken, deren Zielpunkt er war, zwischen den beiden Männern und dem alten Herrn Wainmaring. Unmittelbar hinter ihm ließ sich James Wilson mit so gleichgültigem Gesichte nieder, als wenn

den Mannschaften volles Pflichtbewusstsein herrscht und daß die gnädigen Worte, die im Kaiserlichen in schwerer Zeit der Prüfung auf die Mannschaften gerichtet haben, dem ganzen Personal ein starker Trost und eine Unterstützung sind bei dem auf die Wiederverwertung des Feindes zum Ruhm des geliebten Vaterlandes und des Vaterlandes gerichteten Bestreben.

Die Stimmung des Japans.

Aus Petersburg wird uns geschrieben: In den letzten Tagen hat die Zahl derer, welche an eine friedliche Beilegung des ostasiatischen Krieges glauben, bedeutend zugenommen. Man behauptet sogar, daß auch Japan darauf rechne, den Landkrieg noch vermeiden zu können. Graf Koki, der in geheimen Sendungen nach Berlin geht, habe den Auftrag, zu sondieren, ob nicht Kaiser Wilhelm die Vermittlerrolle übernehmen wolle. — Bei diesen Annahmen handelt es sich jedoch nur um sehr schwache Vermutungen; weit begründeter sind dagegen die Gerüchte über die schwankende Haltung des Japans. Einem Großfürsten wird der Ausdruck ausgeschrieben, daß der Feldzug durch die Unentschiedenheit des Japans bereits verloren sei und daß es besser wäre, das unglückliche Abenteuer durch einen anständigen Vergleich abzuschließen. — In den verschiedenen militärischen Kreisen hört man noch viel schärfere Urteile. Der Zar habe bis zum letzten Augenblick nicht an den Ernst der Lage geglaubt. Dann habe er nach dem ersten Angriff der Japaner die Entsendung von Truppenmassen in der Stärke von 300—400 000 Mann anbefohlen. Es sollten ganze Armeekorps nach Ostasien abgehen. Dann aber seien eine solche Maßregel zu bedenklich, und es wurde befohlen, daß von jedem Regiment ein Bataillon nach dem Kriegsschauplatz abgehen sollte. Sehr bald aber stellte sich heraus, daß aus solchen zusammengeführten Mannschaften keine einheitliche Armee gebildet werden könne, worauf einige Bataillone und Regimenter zum Kommando bestimmt wurden. Heute nun steht die Sache so, daß nach der Erklärung des Generals Kuropatkin die russischen Truppen in der Mandchurien nach vorne zu drängen, ehe sie eine wirklich schlachtfähige Armee im neuasiatischen Sinne darstellen werden. In dem ganzen Aufmarsch, in der Ausrüstung und Verpflegung fehle der einheitliche Gedanke. Die letzten Berichte, welche Kuropatkin nach Petersburg geschickt habe, lauteten in ihrer Ausführung der vorhandenen Mängel geradezu verärgert. Da könne nur der letzte und unbedingte Wille des Japans durchgreifen. Hier gerade fehle der Untergrund des „Retropromisses“ habe nennend die Stimmung des Reiches verdrückt. Noch weit trauriger sei der Mangel eines festen Blanes bezüglich der Flotte. Die Entsendung des Mittelmeer-Flottenkommandos sei dreimal angeordnet und ebenso oft widerrufen worden. Das baltische Geschwader sollte schon seit vier Wochen auf der Fahrt nach Ostasien sein. Dann wurde die Abreise immer wieder verzögert, und jetzt darf man annehmen, daß in diesem Sommer überhaupt keine Schiffe mehr nach Ostasien geschickt werden. Alle diese Befehle und Gegenbefehle werden auf das persönliche Eingreifen des Zaren zurückgeführt. — Man will nun sogar wissen, daß der Zar überhaupt den ganzen Krieg als zwecklos ansehe. Eine Niederlage Russlands sei natürlich auszusprechen; aber es könne mehrere Jahre dauern, bis die Japaner den Sieg feierten. Und wenn dies endlich erwidert sei, so würden die übrigen Mächte Russlands den Lohn seiner Opfer an Blut und Geld entziehen. — Derartige Ermahnungen werden dem Zaren Nikolai allseitig zugeschrieben, und wären solche Gerüchte begründet, dann würde allerdings eine halbe Welt aus dem Streit nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen.

A la guerre comme à la guerre.

General Kuropatkin telegraphierte dem Kaiser: Allenuntertänigst melde ich Ew. Majestät, daß die japanischen Offiziere Stebemo, Jufuta und Keisio Oki in der Nähe der Station Tsurichida festgenommen worden sind. Die Offiziere hatten drei Schakeln mit Brückenschlüssel, Dynamitpatronen, Werkzeuge zur Fortführung der Bahn, anderhalb Tsd. Porzellan, gute Mäntel der Mongolen, der Mandchuren und Nordkoreas, sowie Rotzucker bei sich. Sie wurden vom zeitweiligen Kreisrichter in Charbin am 20. April für schuldig befunden, daß sie, als zur japanischen Armee in Russland operierenden Armeekorps, in der Absicht und zum Zwecke der Förderung der Eroberung dieser Armee die russischen Eisenbahn- und Telegraphenbauten zu zerstören oder zu beschädigen, mit verschiedenen Gerätschaften zur Beschädigung der Bauten ausgerüstet, heimlich in das Gebiet der Mandchurien eingedrungen sind, wo sie von russischen Streitkräften dreifach verhaftet wurden. Die Station Tsurichida der ostchinesischen Eisenbahn festgenommen wurden. Sie tragen bei ihrer Verhaftung

mongolische Kleidung, die sie angelegt hatten, um ihre Nationalität und Angehörigkeit zur japanischen Armee zu verbergen. Für die erwähnte Handlung sind Jufuta und Oki laut des zweiten Teils des Artikels 281 des Strafbüchchens zum Verleumdungsstandes verurteilt worden. Das Urteil habe ich bestätigt. In Veranschaulichung ihres Offizierstandes habe ich jedoch eingewilligt, anstatt des Todes durch den Strang den Tod durch Erschießen zu lassen, den Rechtsverlust dabei aber beizubehalten. Die Witte, den Verurteilten das Leben zu schenken, habe ich abgelehnt. Das Urteil ist am 21. April 6 Uhr abends vollstreckt worden.

Bericht des Großfürsten Nikoll.

Großfürst Nikoll Wladimirovitch hat auf der Durchreise durch Charbin einen englischen Korrespondenten seine eigenen Eindrücke bei dem Untergang des Zerstörers „Retropromiss“ geäußert. Danach bestand er sich im Augenblick der Explosion auf einem Ende der Brücke, während Admiral Makarow am anderen Ende war. Es schien, als ob die Welt mit Himmel und Wasser zusammenstürzte, und aus dem Geste eine gewaltige Wolke mit blendender Flamme und mit betäubendem Rauch aufsteige. Der Rauch, gestochen und betäubt, so erzählt der Großfürst, kam ich endlich hindurch zum Retropromiss, um zu begreifen, daß der „Retropromiss“ tatsächlich unterging. Vom Vorderdeck, das vom Wasser bedeckt war, wurden Reideckel heruntergeweht. Überall lagen Trümmer, und der Weg zur Schiffstreppe wurde durch heiße Dämpfe abgedeckt. Unbestimmt sah ich die Notwendigkeit ein, nach hinten zu gelangen, um zu vermeiden, beim Sinken des Schiffes in die Tiefe gezogen zu werden. Ich erreichte mich, fand für Hand von der Brücke herunter gelassen und meinen Weg durch Rauch, Flamme und Dampf unter einem Haufen von Menschentrümmern am Deck genommen zu haben. Durch die Barrikade, in die Wasser strömte, erzwang ich mir noch mit Aufbietung aller Kraft den Durchgang nach der Rückseite. Dort tauchte ich, und dabei schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich fort tauchen und so weit wie möglich unter Wasser dem Schiff verschwinden müßte, als einzige Möglichkeit, vom sinkenden Schiff loszukommen. Ich tauchte, bis mir die Schläfe berührte, dann suchte ich an die Oberfläche zu kommen. Es war die höchste Zeit, ich sah Licht und konnte meine Lungen mit Luft füllen. Ich ergriff ein Stück schwimmendes Schiffsgerät und holte mich an dem anderen Schwimmer heran. Dann sah ich mich nach dem „Retropromiss“ um. Ich sah nichts. Die See war ruhig und klar. Kein Zeichen, keine Spur des Unfalls. Einige herumstummelnde Körper, einige leichte Gegenstände und wenige Schwimmer. Ich weiß nicht, wieviel Zeit darüber vergangen war, aber ich habe weder gehört, daß eine Minute 40 Sekunden zwischen der Explosion und dem Untergang vergangen.

500 000 japanische Kriegsfreiwillige?

Eine Neutermeldung aus Tokio lautet folgendermaßen: Dem japanischen Kriegsministerium sollen sich fortgesetzt Freiwillige in scharenweise zur Verfügung stellen. Als Freiwillige vom 14. bis zum 70. Lebensjahre sind darunter vertreten. Es melden sich auch zahlreiche Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist. Nach der Schätzung der Behörden würden sich ohne Schwierigkeit 500 000 Kriegsfreiwillige zusammenfinden. Bisher hat man aber von diesem Dienstangebot keinen Gebrauch gemacht.

Am Jalu alles ruhig.

Eine Traubmeldung des Generals Kuropatkin an den Kaiser von gestern lautet: Am Jalu vom 19. bis 20. April alles ruhig, keine Veränderungen eingetreten. In der Nacht auf den 19. ist beim Vorgelände Lower Hill westlich von Kaitichou ein Dampfboot bemerkt worden, das anscheinend zur Vornahme von Reparaturen ausgesandt hatte, die sich ruhig entwickelten.

Politische Tagesschau.

• Leipzig, 22. April.

Das „isolierte“ Deutschland.

Ein Petersburger Blatt macht der öffentlichen Meinung Russlands den liebenswürdigen Vorstoß, „möglichst viel Vorteile aus der isolierten Lage Deutschlands zu ziehen“ und „Deutschland noch mehr durch eine Bewegung nach der Seite der englisch-französischen Gruppe hin zu isolieren“. Die Auslösung ist mehr als töricht, denn die besten der englisch-französischen Verhandlung hat Russland zu zahlen. Es ist aber doch nicht überflüssig, auch von solchen Drehstimmen einmal

Notiz zu nehmen, die nicht von irgend einer Behörde beeinflußt sind und in ihrer naiven Ungezügtheit die Lage viel treffender kennzeichnen als die sorgfältig abgeleiteten, einem bestimmten Zweck dienenden Ausführungen halbhoher, von diesem oder jenem Minister inspirierter Organe. Sie werden uns in der Empfehlung einer Politik ruhiger Zurückhaltung, die Russland gegenüber allein richtig ist, nur bestärken können. Im übrigen wollen wir doch bemerken, daß wir der Gefahr der Isolierung ruhig im Antlitz blicken können. Ein Staat, in dem 56 Millionen Menschen so rasklos arbeiten, wie es in Deutschland geschieht, ein solcher Staat ist stets eine hündensfähige Macht. Wir setzen unser Vertrauen in die immer noch unerklärtere Kraft und Gesundheit des deutschen Volkes und sind überzeugt, daß wir auch die Verleumdungen politischer Klauen, in der wir uns jetzt befinden, überwinden werden. England hat eine Zeit gehabt, in der es seine „abhängende Isolierung“ geradezu rühmte; im schlimmsten Fall würden auch wir durch eigene Kraft unsere Weltstellung aufrecht erhalten können. Uebrigens tun wir gut, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und da kann denn doch von „Isolierung“ einzuweichen noch nicht die Rede sein. Wir wünschen nur, daß unser auswärtige Politik etwas mehr berechtigtes Selbstbewusstsein an den Tag legen und am rechten Ort und zur rechten Zeit kräftig auftreten möchte; um Bündnisse brauchen wir nicht zu werben. Lebt doch Frankreichs Verhalten, wie wenig bisweilen in der Stunde der Gefahr die Taten den Verheißungen entsprechen.

Afrikanische Leuten.

Wer unangenehme Dinge nicht verkraften will, der kann es sich nicht vermeiden, daß wir in Deutsch-Südwestafrika nur sehr geringe Fortschritte machen. Die Tatsache kann nur auf diejenigen niederdrückend wirken, die in unerschütterlichem Optimismus gesunken haben, die Behauptung der Ägypter werde nur ein militärischer Spasmodismus sein. Wir haben uns der Kritik an den einzelnen tatsächlichen Maßnahmen unserer Kolonialpolitik bisher enthalten und werden diesen Standpunkt auch weiterhin nicht aufgeben. Wenn andere Meinungen sich bemühen fühlen, den Herren Kamein und von Glöckner vom Sekretariatbureau aus strategische oder taktische Vorschriften zu machen, so können wir diese Überhebung nur belächeln und die Leser nur bedauern, die sich mit so hülflos wertlosen Konstruktionen abgeben lassen. Eine Kritik der südwestafrikanischen Geschäftsführung ist völlig unmöglich, denn es handelt sich dort unten immer um Schärmügel, für deren Verlauf vor allem die Verhältnisse und Veranlassung eines auf der Karte gar nicht wahrnehmbaren Terrains maßgebend ist. Alle Soldaten, die sich zur Zeit in Deutschland befinden, empfehlen denn auch, mit der Kritik einzuhalten zurückzuführen, soweit sie die Kritik unserer afrikanischen Truppen betrifft. Eine ganz andere Frage ist es, ob wir in der Heimat alles Mögliche getan haben, um die rasche und gründliche Unterwerfung der Eingeborenen herbeizuführen. Wir sind der Ansicht, daß in Anbetracht der starken Abnahme an Taten, Verbundenheit und Ansehen die Sachlage nicht klar genug ist, daß vor allen Dingen für Kavallerie gesorgt werden muß, daß ferner die Truppe, die auch das Sanitätspersonal anmahnt und daß es vor allem sein dürfte, einen Stabsoffizier der Artillerie und Stabsoffizier der Kavallerie dienstauszuweisen. Selbstverständlich müssen über diese Dinge die militärischen Techniker entscheiden, zu denen wir in glücklicherem hohem Vertrauen haben können. Die Aufgabe der Presse ist auf diesem Gebiet weit weniger, die militärischen Maßnahmen zu erörtern und zu kritisieren, als Anreizen zu geben, weitere Anstrengungen aufzuheben, als zu verhindern, daß die Bevölkerung allzu leichtgläubig alle Schicksalsfälle hinstimmt und vor allem darauf hinweist, daß primäre Opfer unermesslich sind, daß man sie bringen soll, ehe es zu spät ist, und daß wir uns an den Engländern ein Beispiel dafür nehmen können, wie man solche unangenehme Ausnahmefälle, die nur einmal in der Kolonialpolitik vorkommen, mit energischem und oberfeindlichem Handeln überwindet.

Ein polnisches Zentralwahlkomité für Deutschland.

Während der letzten Reichstagswahlen war bekanntlich der Gedanke aufgetaucht, für ganz Deutschland eine polnische Wahlorganisation zu schaffen. Die Vorbereitungen dazu sind nun, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, abgeschlossen; ein polnisches Zentralwahlkomité für Deutschland wird eingesetzt werden. Man erkennt aus diesem Vorgange, wie rosig und energiegelicht die Polen arbeiten, wie zielbewußt sie ihren Kampf fortsetzen. Ihre Organisation verläuft. Am nächsten sehen wir in der Wahlnote nichts besonders Bedrohliches; fast möchten wir sagen: im Gegenteil. Ob sich in Westdeutschland und Mitteldeutschland polnische Sprachinseln bilden und ob

hier und da ein polnischer Kandidat durchgebracht wird, das ist relativ unwichtig, wenn wir die Bedeutung dieser Lasten mit dem Kampfe um die Ostmark vergleichen. Doch der Grund und Boden deutsch wird und deutsch bleibt, daß die Gewinnung dieser Grenzprovinzen unbedingt zuverlässig, nachdrücklich patriotisch ist, das ist von eminenter nationaler und militärischer Wichtigkeit. Von der polnischen „Diospora“, von den verstreuten Siedlungen im Herzen fernöstlicher Gegenden haben wir nichts zu befürchten.

Der Wähltritt der australischen Bundesregierung und die Sozialistenbewegung.

Die sozialistische Arbeiterpartei sucht, einer Stellung aus Melbourne zufolge, ihre bei den letzten Wahlen erlangte ausschlaggebende Stellung zwischen der konservativen Regierungspartei und der liberalen Opposition mit immer größerer Rücksichtlosigkeit auszunutzen. Jetzt hat sie die parlamentarische Arbeit des Bundesparlamentes einfach lahmgelegt durch die Forderung, daß die Durchberatung und Annahme einer neuen Dienstbotenordnung allen übrigen Beratungen vorzuziehen müsse. Dabei verlangen die Sozialisten in diesem Belegentwurf nichts geringeres als die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für alle weiblichen und männlichen Dienstboten, wöchentliche Sonntagsruhe, wöchentliche Lohnzahlung bei einem völligen Wundstuh von etwa 2,50 £ für jeden Dienstmädchen und etwa 3,50 £ für männliche Dienstmädchen. — Die Lage der Regierung ist auch eine so schwache, daß sie wohl eher über alle diese Belegentwürfe, vielleicht mit einigen geringen Abänderungen, wird annehmen müssen. — Bezeichnend ist auch, welche Antwort der Bundespräsident dem General Booth von der Deutscharmee auf sein Anerbieten der Aufnahme von Arbeitern nach Australien geben mußte. Booth erbot sich, um den Abgang der Bevölkerung Australiens und der Roten Landwirte zu ersetzen und gewerblichen Arbeiter zu steuern, durch sein in London bestehendes Arbeitsbureau jährlich 10 000 erwachsene männliche und 500 weibliche Einwanderer nach Australien zu liefern, wenn sich die australische Regierung verpflichtete, für deren Unterbringung zu sorgen. Dieser Vorschlag wurde natürlich von der sozialistischen Presse aufs heftigste bekämpft und der Bundespräsident Deakin gab dem General Booth dem Bescheid, er habe zwar alle Hochachtung vor dem menschenfreundlichen Bieten der Deutscharmee; die Bevölkerungs- und Einwanderungsfrage in Australien müsse jedoch nach großen sozialen Gesichtspunkten geregelt werden, aber die zu entscheiden die Aufgabe des Bundesparlamentes sei. Gestern ist man aus Melbourne die Drahtnachricht eingetroffen, daß die Bundesregierung zurückgegriffen ist. Den letzten Anlauf dazu gab die Beratung der Vorlage, betr. die sozialgerichtliche Regelung von Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für den von sozialistischer Seite gestellten Antrag, die Bestimmungen der Vorlage auch auf die Regierungsangestellten ausgedehnt zu werden.

Deutsches Reich.

• Berlin, 22. April.

• Bundesrat und Militärpensionsgesetz-Kommission. Auf Bundesratssektionen wird bekannt, die Beratung der Ermäßigungen über die Stellungnahme der verdrängten Regierungen zu den Beschäftigten des preussischen Kriegsministeriums wegen Aenderung der Militärpensionsverhältnisse sei zum wesentlichen Teile darauf zurückzuführen, daß die Aenderung der Militärpensionsverhältnisse nicht ohne Rücksichtung bleiben könne auf die der Beratung der Zivilpensionen. In Südwestdeutschland und besonders in Bayern hat der Zusammenhang der Dinge, um die es sich handelt, ein anderes Gesicht als in Preußen.

• Aenderung des Militärstrafgesetzbuchs. Die VIII. Kommission des Reichstages beriet am Donnerstag die zum Marineetat eingebrachte Resolution (Dr. 23.) und Wes., die folgenden Inhalt hat:

„Die verdrängten Regierungen im Vorzuge eines Belegentwurfes zu erörtern, welcher das heilige Widersetzlich der Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuchs über Verleumdungen der Regierungen gegen Angehörige im Vergleich zu diesen Bestimmungen über Verleumdungen der Angehörigen gegen Untergebene bezieht.“

In etwa anderthalbstündiger Verhandlung wurde unter Abweisung eines sozialdemokratischen Antrages beschlossen, die verdrängten Regierungen um eine Aenderung des Militärstrafgesetzbuchs zu erörtern, welche in dessen § 97, Absatz 1 die Minimalstrafe erheblich herabsetzt. Der § 97, Absatz 1 lautet:

„Wer sich an einem Vorgesetzten öffentlich vergrüßt oder einen tätlichen Angriff gegen denselben unternimmt, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter einem Jahre bestraft. Wird die Handlung unter dem Gehege, aber sonst im Dienste oder vor versammelter Mann-

ihn die ganze Sache nichts angeht. Der Mann, mit dem er gekommen war, letzte ich neben die Anwälte und ließ seine scharfen Augen durch den ganzen Saal schweifen.

Hierbei entging ihm die geduckte Haltung Gobsons nicht, der offenbar betrübt war, sich zu verbergen. Er schrie schnell etwas auf einen Hettel und schob diesen Herrn Barton zu, der ihn seinem Kollegen Sutherland reichte. Letzterer entnahm Herrn Gobson ein Formular, das er ausfüllte und mit einigen leise geflüsterten Worten einem Gerichtsdiener übergab. Bald darauf drängten sich zwei Beamte unauffällig durch das Publikum bis in die Nähe Gobsons.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschien der Gerichtshof. Unter atemloser Stille gab der Vorsitzende mit einigen einleitenden Worten eine kurze Erklärung über die Gründe, die in dem zur Verhandlung stehenden Falle eine Unterbrechung hervorgerufen hatten, und eröffnete damit die Fortsetzung eines Rechtsstreites, wie er kaum jemals erbitterter und in großartigerem Stil ausgetragener wurde.

Sofort, nachdem der Vorsitzende geendet hatte, erhob sich Herr Sutherland. „Vor der Sache meines Klienten zur Verhandlung gelangt, beantrage ich die Vorführung des hier anwesenden Herrn Richard Gobson alias Dick Carroll als Zeuge.“

Gobson hörte kaum das „alias“ vor dem Namen, den er in Amerika für gänzlich unbekannt gehalten hatte, als er sich nach einem Weg zur Flucht umah. Der Kubist der Gerichtsbeamten in seiner Nähe schenkte ihm einen Augenblick zu lächeln, dann aber stürzte er plötzlich, alles zur Seite schiebend, einem offenen Fenster zu. Doch die Beamten waren so schnell wie er; sie faßten ihn, und jeden Widerstand aufhebend, folgte er ihnen mit verbissenem Grimm nach der Reugbank.

Unter all den Augen, die nach diesem Austritte auf ihm ruhten, waren es die des alten James Wilson, die ihn mit dem größten Interesse betrachteten. Gobson fühlte das offenbar, denn während seine schenen Blicke nach allen Seiten flüchtig umherirrten, blieben sie an diesem Gesicht hängen und wandten sich erst wieder, als er den alten Diener erkannt und mit Stutzen die Bedeutung seines Erscheinens zu begreifen begann.

Die Unruhe, die der kurze Zwischenfall erzeugt hatte, machte einer Grabschweife Platz, als der Vorsitzende mit lauter Stimme verkündete, daß er nunmehr das neue-

dings aufgefundenen zweite Testament verlesen werde, langsam und vorzüglich entfaltete er das Pergament, teils schon rissige Dokument und las mit feierlicher Stimme:

„Im Namen Gottes; Amen. Allen Menschen zu wissen, daß ich, Ralph Maxwell Mainwaring, auf meinem Sterbebette und bereit, vor meinen Schöpfer zu treten, bei vollständig klarem Bewußtsein und verfassungsfähigem Geiste dieses Testament mache und als meinen letzten Willen ausdrücklich erkläre, daß jedes andere Testament, das ich zu irgendwelcher Zeit vor diesem gemacht habe, hiermit widerrufen und null und nichtig sein soll.“

Darauf folgten die einzelnen Bestimmungen, durch welche alle Rechte und Titel, die nach englischem Gesetze dem Erstgeborenen zustehen, auf seinen Sohn, Harold Stott Mainwaring, übergehen, und alle in dem früheren Testament getroffenen Bestimmungen, die ihm dieser Rechte beraubten, für immer aufgehoben sein sollten. Der jüngere Harold Stott Mainwaring sollte das ihm als Erstgeborenen rechtmäßig zugehende Erbe, wie es sich zur Zeit des Todes des Erblassers an Liegenschaften und sonstigen Gut vorfinden würde, erhalten, und sollte verpflichtet sein, das volle Vermögen bei seinem Tode auf seinen ältesten Sohn zu vererben, oder, falls er ohne Nachkommen sterben sollte, auf seinen Bruder Hugh oder dessen Nachkommen. Erst wenn auch dieser keine Erben hinterlassen hätte, sollte der genannte Nachlass auf die nächst berechtigten Mainwaring's übergehen. Unter seinen Umständen oder dürfte irgend ein Teil des Mainwaring'schen Erbes der Frau von Harold Stott Mainwaring vermacht werden, falls diese ihren Gatten überleben sollte.

Im Verlaufe der Verlesung des Testaments spiegelten sich Gobsons Empfindungen, die zu stark und zu natürlich waren, um sich verbergen zu lassen, deutlich in seinem Gesichte ab. Jährelang hatte er geglaubt, das Testament sei vernichtet worden, und jetzt stiegen ihm dieselben Worte aus der Hand, die ihm der Sterbende in jener Nacht diktiert hatte. Seiner freien Seele schien es, als ob eine Stimme aus dem Grabe zu ihm gesprochen hätte. Furcht und Schrecken malten sich auf seinem Gesicht und streperten sich zu wirrem Entsetzen, als der Vorsitzende schloß: „Alexander Waller, Richard Gobson.“

Für einen Augenblick wurde Gobson von Schwindel ergriffen. Er zitterte und ermannerte sich mit Aufbietung aller Willenskraft seine Selbstbeherrschung wieder. Diese ersticht aber einen neuen gewaltigen Stoß, als er den

brennenden Blick des Sekretärs auf sich gerichtet sah und es ihn dabei kläglich durchsuchte: „Das Gesicht des Sterbenden!“ Mit einem glühenden Mermelie er: „Rarr, der ich war, das nicht früher zu demerken! Das Satanweid hat gelogen!“

Der Kampf beginnt.

Als erster Zeuge wurde James Wilson aufgerufen. „Herr Zeuge“, begann der Vorsitzende nach den gewöhnlichen Vorfragen. „Sie sollen mehrere Jahre bei Herrn Ralph Maxwell Mainwaring, dem Unterzeichneten dieses Testaments, in Dienst gestanden haben; ist das richtig?“

„Ja, mein Herr.“ „Wie lange und in welcher Eigenschaft war das?“ „Ich war sein Kammerdiener von seinem fünfundsiebzigsten Jahre bis zu seinem Tode. Das sind etwas über fünfundsiebzig Jahre.“

„Ist Ihnen bei dem eben verlesenen Dokument etwas in Erinnerung gekommen, was Sie schon früher gehört haben?“

„O ja. Es sind freilich schon fünfundsiebzig Jahre her, aber heute noch ist mir jene Nacht vom siebzehnten November, in der mein Herr starb, vollständig gegenwärtig. Ich war im Zimmer, als er das Testament machte, hörte, wie er es dem Advokaten diktierte und wie dieser es dann noch einmal vorlas, ehe es unterzeichnet wurde.“

„Wer schrieb es?“ „James Wilson zeigte auf Gobson. „Der Mann dort, Richard Gobson.“

„Sie erkennen ihn ganz bestimmt wieder?“ „Ganz bestimmt“, gab der Alte mit Nachdruck zurück. „Wenn so einer einem auch nur einmal unter die Augen kommt, vermag man ihn nicht zu leugern.“

„War er der Anwalt Ihrer verstorbenen Eltern?“ „Wilson schüttelte mit geringfügigem Nicken den Kopf. „Nicht doch. Sein Anwalt war der ehrenwerte Herr Alfred Barton, der Vater — er machte eine bedeutende Vermögen gegen Herrn Barton — von jenem Herrn dort. Dieser Richard Gobson war damals Schreiber im Bureau des alten Herrn Barton und wurde in der Not gezwungen, weil sein Chef augenblicklich betrunken und der Sterbende ungeduldig war, seine Absicht auszusprechen.“

„Ist Ihnen bekannt, ob irgend jemand Herrn Mainwaring beinlich hat, sein früheres Testament umzuwickeln?“

„Wenn dies der Fall gewesen wäre, würde ich es wissen. Nein, er tat es nur, weil sein Gemissen ihn qualte. Er war ja drei bis vier Jahre sehr böse auf den jungen Herrn Harold, dann aber beugte ihn der Gedanke, daß er ihn erben sollte. Ich merkte das recht gut, burste aber nie etwas jagen, weil er verboten hatte, den Namen des jungen Herrn vor ihm zu nennen. Doch war dieser immer sein und unter aller Verhüllung gewesen. Ja, und als er merkte, daß er sterben würde, da drückte es ihm das Herz ab, sein Unrecht wieder gut und ein anderes Testament zu machen. Herr Hugh suchte die Unruhe und Angst des Tobkranken zu beschwichtigen und sagte zu uns, er rede irre, wenn er immerzu nach dem Notar verlangte; es nutzte ihm aber nichts, der Herr wurde immer aufgeregter, der Notar mußte abgezogen werden, und als dieser ohne den Notar zurückkam, mußte er gleich wieder nach der Stadt, und da brachte er den Herrn Gobson mit. Nun mußte ich dem Kranken die Kopfschlösser zu rücken, daß er in eine halb sitzende Stellung kam, und wie das in Ordnung war, richtete er seine glühenden Blicke auf den Schreiber und begann mit seinen letzten Rechten zu diktieren. Herr Hugh befaß mich, das Zimmer zu verlassen, der Kranke aber gab mir ein Zeichen, zu bleiben, und so verstaute ich mich unbemerkt hinter dem Schreibtisch und sah und hörte alles, was geschah.“

„Wer befand sich sonst noch im Zimmer?“

„Nur noch ein alter Freund des Herrn, Herr Butler.“

„Rein, Herr?“

„Rein. Es waren wohl mehrere Kerze im Saale, aber zu der Zeit nicht im Zimmer.“

„Hann Herr Herr Mainwaring?“

„In demselben Augen um fünf Uhr. Nachdem er sein Gemissen erleichtert hatte, ging es schnell mit ihm zu Ende. Er schielte ruhig und aufrieden etc.“

„Was geschah mit dem Testament?“

„Herr Gobson nahm es mit.“

„Haben Sie alldann noch erfahren, wo dieser es niederlegte?“

„Rein.“

(Fortsetzung folgt.)

schiff aber mit einer Welle oder mit einem anderen gefährlichen Wertgegenstande...

Der Bericht über die Kommissionsverhandlung wird mündlich erstattet werden.

Ein „neuer Bouslanger“ sollte nach einer Keuherung des Abgeordneten Müller-Fulda, die er in der Budgetkommission des Reichstages...

Ich spreche mein Bedauern aus, die Person des Herrn Generalmajor Heim in Verbindung mit General Bouslanger...

Diele ist damit auch eine Keuherung des sächsischen Gesandten in Berlin, Graf v. Sodenhal...

Der Bremer Kirchhofstreit gibt einem Katholiken Anlaß, in der „Magd. Rev.“ einmal ein kräftig Wortlein zu reden...

Der Kaiserliche Mittelmeerfahrt. Das höchst seit lange zeitliche Zusammenreffen des Kaisers und der Kaiserin...

Wagelung. 21. April. Der Reichspräsident verbot den geplanten Umzug der Sozialdemokraten am 1. Mai.

Frankfurt a. M., 21. April. Der 1. allgemeine deutsche Wohnungskongress findet am 17. und 18. Oktober hier statt.

Preussischer Landtag.

Die in der Abendsitzung, in welcher zunächst Herr v. Hedlitz Mitglied der Sperdellen vorbrachte...

Flotte.

Schiffbewegungen. S. M. S. „Sperber“ ist am 20. April von Ostpreußen abgegangen...

Husland.

Oesterreich-Ungarn.

Besuch des Prinzen und der Prinzessin von Wales in Wien. Bei dem gestern zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin...

Der Prinz von Wales erwiderte: Im Namen der Prinzessin von Wales und in meinem eigenen...

Aus Debrezin wird gemeldet: Unter dem Einflusse des Auslandes der Eisenbahngesellschaften...

Leipziger Angelegenheiten.

Freitag, 22. April.

Der Streit der Raler- und Radierergehülfen bildete, wie wir bereits in der Vorgemunterung...

Konferenz im Reichsamt des Innern. Die Fertigstellung des demographischen Berichtes über die vom Reichsamt des Innern...

Der Reichspräsident. Der Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Degenfeld...

Für Fußwegherstellungen entlang des Rathauses und des noch ungebauten Teiles des Roublofs...

Die neue V. Bezirkserwerbskasse in S. Gohlis soll in der verlängerten Jägerstraße (Straße 52)...

Sächsische Landeslotterie. In der heutigen Sitzung des Rates der 145. Reg. Landeslotterie...

Waisenkolonie für arme und würdige Kinder der Regimentskassen in L. Lindenau...

Ausweisung. Das Ministerium des Innern hat dem seit 18. April 1874 ausgewiesenen in der Volksliste...

Der I. Hauptgewinn zur Erbauung eines Landhausmuseums ist nur noch die Hälfte der Höhe...

Unfälle. Auf der Kreuzung der Peters- und Schillerstraße wurde gestern nachmittags ein vierjähriger Knabe...

Feuerbericht. Geringfügige Schadenfeuer kamen im Laufe des gestrigen Tages aus der Gasse...

Polizeibericht. Zur Verantwortung gezogen wurde ein 20 Jahre alter Judenwarenhändler...

Verene und Versammlungen. In einer Versammlung sozialdemokratischer Frauen und Mädchen...

Hus Sachsen. Dresden, 21. April. Redakteur Düwoll von der Sächsischen Arbeiterzeitung...

Schandau, 21. April. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn nach dem Wasserfall...

Hausen i. L., 21. April. Wegen Kirchenraub wurde gestern der 14-jährige Schulknabe Alfred Biedermann...

Chemnitz, 21. April. In Jahnsdorf fand am Dienstag die Feier des ersten Spatenstiches...

Glauchau, 22. April. Wie verlautet, haben wegen der von der Generalversammlung in Hannover...

Frankenberg, 22. April. Ein eigentümlicher Fall beschäftigt zur Zeit das hiesige Amtsgericht...

Leisnig, 21. April. Am Sonntag, den 5. Juni, soll in unserer Stadt das achte Bojantenfest...

Hus Sachsens Umgebung.

Halle a. S., 21. April. Die zur Revision der erst im vorigen Jahre abgeänderten Luftverkehrs...

Weiskensfeld, 21. April. Die Stadtverordneten bewilligten heute auf Anordnung des Ministers...

Gera, 22. April. Eine Arbeitelosen-Abteilung fand gestern und heute auf Veranlassung...

Lezte Depeschen und Fernsprekmeldungen. Dresden, 22. April. (Wiener Meldung.)...

Berlin, 22. April. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses...

Bremen, 22. April. An der Feter des Stapellaufes des kleinen Kreuzers „M“ am 30. April...

Paris, 22. April. Der nationalistische Deputierte Espinasse kündigte dem Ministerpräsidenten...

Kopenhagen, 22. April. In der heutigen Sitzung des Staatsrates wurde beschlossen...

Arhangel, 22. April. Wie berichtet wird, wurden in der Nähe von Wologda auf der Eisenbahn...

Leitung: Adolf Schott. Verantwortliche Redakteure: Als deutsche Redakteur...

Hierzu eine Beilage.

Regen- und Sonnenschirme Anna Lehmann, Schirmfabrik Spazierstöcke. Theaterplatz 1, gegenüber dem alten Theater (Nähe Brühl).

Umsatz bei den Sparkassen Leipzig I und II und dem Leihhause im Monat März 1904.

Table with 4 columns: Sparte I, Sparte II, zusammen, and Leihhaus. Rows include Einlagen, Rücklagen, and other financial metrics.

*) einschließlich der bei den Kassamitteln in 4890 alten und 244 neuen, zusammen in 5134 Büchern eingeleigten 245 126,06 M. und zwar bei:

Table showing book counts for Sparte I and Sparte II, categorized by age groups (e.g., 1. Altersklasse, 2. Altersklasse).

in Summe bei Sparte I und II auf 4890 alte Bücher 231 214,04 M. auf 244 neue Bücher 13 911,65 M.

Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse.

Nach den Veröffentlichungen des statistischen Landesamtes... Bericht über die Sterblichkeit im Monat März 1904...

erhalten sind in vielen Orten, wie in Berlin, Königsberg, Danzig, Breslau, Leipzig, Chemnitz, etc.

Nachweis der Bevölkerungsvorgänge in Leipzig im Monat März 1904.

Table with columns: Bevölkerungszugänge, Abgänge, and Gesamtsumme. Rows list various demographic categories like births, deaths, marriages, etc.

Wetterbericht des K. S. Meteorologischen Institutes in Chemnitz vom 21. April, 8 Uhr morgens.

Table with columns: Stationen-Namen, Temperatur, Richtung und Stärke des Windes, and Wetter. Lists weather conditions for various cities like Stornoway, Blackod, etc.

Witterungsverlauf im Monat März 1904.

Über den Witterungsverlauf im März 1904... Die mittlere Temperatur im März betrug 5,2 Grad Celsius...

Witterung in Sachsen am 20. April 1904.

Table with columns: Station, Temp. in Mittel, and Wind. Shows weather data for Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.

Wetterlage in Europa am 21. April, 8 Uhr früh: Maxima des Luftdruckes über 770 mm lagern im NO des Erdteils...

Spielplan der Leipziger Stadttheater.

Neues Theater. Sonnabend, 23. April (110. Monats-Vorstellung, 2. Serie, 10. Spiel): Der Maskenball.

Altes Theater. Sonnabend, den 23. April: Madame Sans-Gêne. Spielplan des Leipziger Schauspielhauses.

Insertionspreis die 6gespaltene Petizeile 25 Pfg., Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 Pfg.

Advertisement for 'Allen voran' clothing store. Features 'Sonntag geöffnet!', 'fertiger Herren- und Knaben-Garderobe', and a list of clothing items with prices.

Advertisement for 'Ultsch's Reform-Malzlikör' and 'Richard Nitzsche' coffee products.

Advertisement for 'Weine' (wines) by B.H. Loutemann, featuring various wine types and prices.

Advertisement for 'Gummi-Garten-Schläuche' and 'Parkett-Reinigung' services.

Advertisement for 'Für Russland' (for Russia) featuring 'Malossol Beluga Caviar' and other goods.

Advertisement for 'Brut-Eier' (chicken eggs) and other food products.

Advertisement for 'Herrschaftliche 6 Zimmer-Wohnung' (noble 6-room apartment) for rent.

Amtlicher Teil.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Leipzig-Brandhorst Blatt 409 auf dem Namen des Hausbesizers Paul Robert Krüger in Leipzig eingetragene Grundstück folgend:

Tages-Gewinnliste der 9. Ziehung S. N. 145. Rgl. Zähl. Landes-Lotterie.

Table with lottery results including numbers like 213 000, 450 743, 123 67, 909 269, 1000 569 693, 1450 656, etc.

30398 188 800 885 453 697 (5000) 688 908 890 906 48 845

Table with lottery results including numbers like 31296 (5000) 618 (1000) 870 8 749 591 697 867 338 924 706, etc.

90488 209 871 086 756 840 942 888 780 797 (5000) 564 986

Table with lottery results including numbers like 918 564 514 (1000) 214 100 248 (5000) 144 42 302 101 730 (10000), etc.

dem Comité, den Rechner und Zeichner des Ausgusses, Abends (auch im Dorsternhof) nach ein gemütliches Beisammensein statt.

Sport. Reitsport.

Reitbahn war an diesem feierlichen Sonntag ein voller Erfolg, das Wetter war sonnig, die Luft frisch, die Zuschauer zahlreich.

21. Kongress für innere Medizin.

Die heutige Versammlung, die Herr Geh. Privatdozent Prof. Dr. Schulz (Braunschweig) präsidiert, bildet den Abschluss der Tagung.

Engene Ueig.

Engene Ueig, der mit großem geschäftlichem Erfolge in Frankreich tätig war, ist nach Leipzig zurückgekehrt.

Fußballsport.

Der Kaiser der beiden gemeinen Wettspiele sind für nächsten Sonntag nachfolgend, den 24. April, Leipzig'sche Fußballvereine gegeneinander angesetzt.

Die Bilanz der letzten Session der Reichstages-Comité.

Die Bilanz der letzten Session der Reichstages-Comité ist veröffentlicht. Es fanden 75 Auffassungen statt.

Die Verhältnisse der Reichstages-Comité.

Die Verhältnisse der Reichstages-Comité sind in der letzten Session ausführlich besprochen worden.

Seuilleton.

Musik.

Der Kaiser's Stimm in Phonographen. Der Plan, die Stimmen großer Männer der Gegenwart durch phonographische Wiedergabe für die Zukunft zu bewahren, ist ein sehr werthvolles.

Die Verhältnisse der Reichstages-Comité. Die Verhältnisse der Reichstages-Comité sind in der letzten Session ausführlich besprochen worden.

Die Verhältnisse der Reichstages-Comité. Die Verhältnisse der Reichstages-Comité sind in der letzten Session ausführlich besprochen worden.

Die Verhältnisse der Reichstages-Comité. Die Verhältnisse der Reichstages-Comité sind in der letzten Session ausführlich besprochen worden.

Zu über den Vermögen der zum Vertriebe der Reichs...

In der Bilanzverrechnung der im Konten befindlichen...

Die Bilanzverrechnung im Konten der Kolonial...

Die Bilanzverrechnung S. Kugel in Wien hat sich...

Die Bilanzverrechnung S. Kugel in Wien hat sich...

Tarifwesen.

Die Gültigkeit vom 20. April 1904 treten in Tier...

Verdingungen im Mai.

- 1. Ailana-Bahnenfeld, Arcantanti, Gasmaterial; 2. Dresden, Schächle...

Nach Schluss der Redaktion.

Berlin, 22. April. (Eigene Drahtmeldung.) Die...

Die Aufsicht der Raffinerie Maschinenfabrik...

Die Aufsicht der Raffinerie Maschinenfabrik...

Leipziger Börse vom 22. April.

Das Ereignis des heutigen Vorkriegs bildet die geltend...

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Die Leipziger Börse vom 22. April.

Börsen- und Handelsberichte.

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Frankfurt a. M., 21. April. Deutsche Veranlagung...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Landprodukte.

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Hamburg, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

Leipziger Börse vom 22. April.

Amerikanische Getreidemärkte.

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

New York, 21. April. Kaffee-Termin-Nachrichten...

